



INKLUSION_{IN 5 MINUTEN}

07_2015 SEXUELLER MISSBRAUCH AN MÄDCHEN*¹ UND JUNGEN* MIT HÖRSCHÄDIGUNG

Immer wieder stößt man in der Fachliteratur auf den Hinweis, dass Mädchen* und Jungen* mit Hörbehinderung besonders häufig von sexuellem Missbrauch betroffen sind. Darum ist ihre Situation Gegenstand des heutigen Newsletters.

PRÄVALENZ VON SEXUELLEM MISSBRAUCH BEI MÄDCHEN* UND JUNGEN* MIT HÖRBEINTRÄCHTIGUNG

In der im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellten Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen* mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“ geben **20 bis 34 Prozent** der befragten Frauen* mit Behinderungen an, in ihrer Kindheit und Jugend sexuellen Missbrauch erlebt zu haben (2012, S. 21). Werden sexuelle Übergriffe durch andere Kinder und Jugendliche miteinbezogen, so hat je nach Untersuchungsgruppe **jede zweite bis vierte Frau*** sexuelle Gewalt in ihrer Kindheit und Jugend erlebt (ebd.). Besonders häufig berichten in dieser Studie **gehörlose Frauen*** davon: **52 Prozent** der Befragten haben sexuelle Übergriffe erlebt, die „auffällig häufig“ (ebd.) in Einrichtungen, Internaten und Schulen stattgefunden haben (ebd.).

Marit Kvam schickte 1.999 Fragebögen an alle 1.150 Mitglieder des norwegischen Gehörlosen-Registers, in dem laut ihrer Aussage alle gehörlosen Bürger Norwegens erfasst sind. Der Fragebogen war sowohl schriftlich als auch als Gebärdensprache-Video verfügbar. Als Vergleichsgruppe diente eine repräsentative Erhebung in der gesamten Bevölkerung Norwegens mit identischem Fragebogen. In dieser Studie kam Kvam zu dem Ergebnis, dass **gehörlose Frauen*** zwischen 18 und 65 Jahren, die vor ihrem neunten Lebensjahr gehörlos wurden, **mehr als doppelt so häufig** von sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend betroffen waren als hörende Frauen* (2004, S. 241). **Gehörlose Männer*** berichteten **dreimal so häufig** von sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend als hörende Männer (42.2 % vs. 15.7 %) (vgl. ebd.).

In einer Studie im Auftrag der BzGA, in der Mädchen* und Jungen* an sächsischen Förderschulen schriftlich befragt wurden, gaben **14,2 Prozent** der Schüler*innen an, sexuelle Gewalt erlebt zu haben (vgl. 2013, S. 117).

¹ Mit dem * hinter Mädchen und Jungen möchten wir sichtbar machen, dass wir transidente, intersexuelle und queer lebende Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Maßnahmen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe mitdenken. Wir stehen in unserer Arbeit für die Anerkennung der Vielfalt aller Menschen ein, daher verwenden wir den sogenannten Genderstar auch für Erwachsene.

Jedes vierte Mädchen* berichtete davon und auch hier waren „insbesondere Mädchen* mit Hörbehinderung“ (ebd.) betroffen. Die befragten Jungen* machten bei diesen Fragen häufig keine Angabe, was die Autorinnen als möglichen Hinweis auf Scham- und Schuldgefühle sehen. Sie gehen von einer **hohen Dunkelziffer** aus (vgl. ebd.).

WER SIND DIE TÄTER*INNEN?

In der o.g. Studie des BMFSFJ geben **57 Prozent** der in Kindheit und Jugend von sexuellem Missbrauch betroffenen gehörlosen Frauen*, die Angaben zu den Täter*innen gemacht haben, an, dass sie von **Personen aus Schule und Ausbildung** (inkl. Förderschulen) missbraucht wurden. Bei anderen Befragungsgruppen zeigten sich hier mit 9 bis 15 % deutlich geringere Anteile. Dagegen machte der Anteil der Täter*innen aus dem Familienumfeld bei gehörlosen Frauen* „nur“ 24 Prozent aus. Im Vergleich dazu waren dies bei blinden und körper-/mehrfach behinderten Frauen* 40 bis 45 Prozent.

In der Befragung von Marit Kvam war die am häufigsten genannte Täter*innen-Gruppe „**Schulfreunde**“, aber auch **Mitarbeitende in Schulen** wurden genannt. Mit 62,5 Prozent bei Jungen* und 52,9 Prozent bei Mädchen* stammten die Täter*innen also auch in dieser Studie sehr häufig aus dem Schulumfeld (2004, S. 17). Außerdem fanden zwischen 43.4 (Mädchen*) und 60.5 Prozent (Jungen*) der Übergriffe auf dem Schulgelände statt (ebd.). In jedem vierten (Mädchen*) bis fünften (Jungen*) Fall wurde der Übergriff von einem **Mitglied oder Freund der Familie** begangen (ebd.). Auch der übrige Anteil der Täter*innen waren keine Fremden, sondern Personen, die z.B. über Fahrdienste in einer Verbindung mit den Mädchen* oder Jungen* kamen (ebd.).

MÖGLICHE GEFÄHRDUNGSASPEKTE BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN MIT HÖRBEHINDERUNG

Aus den Erfahrungen von Fachkräften aus Beratung und Intervention wurden einige Aspekte herausgearbeitet, die versuchen, die höhere Gefährdung von Mädchen* und Jungen* mit Hörbehinderung zu erklären. Einige dieser Punkte sollen im Folgenden dargestellt werden (vgl. Sonos 2013; Vortrag von Dr. Ulrike Gotthardt am 17.04.2015 bei AMYNA e.V.):

- Mädchen* und Jungen* mit Hörbehinderung verfügen oft über **wenig Wissen zu ihrem Körper und zu Sexualität im Allgemeinen**. Sie bekommen Informationen dazu meist über ihren Schul-Unterricht und über die ihnen zur Verfügung stehenden Medien (z.B. Jugendzeitschriften oder das Internet²), haben ansonsten aber wenig Ansprechpartner-Innen und auch wenig Spielräume, ihren Körper, ihre Sexualität oder ihre Geschlechterrolle zu erkunden. Teilweise **erkennen sie sexuellen Missbrauch nicht**, weil sie nicht wissen, dass das Verhalten des Täters oder der Täterin verboten ist.
- Gehörlose Kinder haben u.U. nur **wenige Bezugspersonen, mit denen sie über Gebärden kommunizieren können**. Und selbst wenn sie eine gebärdende Vertrauensperson haben, so **fehlen häufig die Gebärden** (auf einer oder beiden Seiten), die nötig sind, um von sexuellen Übergriffen berichten zu können. Es kann außerdem vorkommen, dass die entsprechenden Gebärden zwar bekannt sind, aber dass die Mädchen* und Jungen* es **nicht gewohnt sind oder sich nicht trauen**, über ihren Körper, ihre Gefühle oder auch Missbrauchs-Erlebnisse zu sprechen: „Hörbehinderte Jugendliche waren [...] die größte Gruppe, die sich ungern über das Thema [Sexualität, S.B.] austauscht“ (BzgA 2013, S. 68).

² Wobei hier nicht bekannt ist oder beeinflusst wird, ob Internetseiten mit geeigneten Informationen aufgesucht werden.

- Erschwerend kommt an dieser Stelle hinzu, dass Täter*innen häufig aus dem engen Umfeld des Mädchen*s oder Jungen* kommen, was die **Hemmschwelle zur Aufdeckung erhöht** und den für Disclosure in Betracht kommenden Personenkreis verkleinert. Dies stellt im Grunde genommen einen weiteren Gefährdungsaspekt dar: Bei gehörlosen Kindern und Jugendlichen kann die Täterin oder der Täter besser abschätzen, wem die/der Betroffene von den sexuellen Übergriffen berichten könnte³. So kann von vorne herein nicht nur gezielt Druck auf das Kind ausgeübt werden, sondern es kann auch auf die in Frage kommenden Bezugspersonen eingewirkt werden, z.B. durch das Streuen von Anmerkungen, dass das Kind öfters phantasievolle Geschichten erzählt und somit „nicht glaubwürdig“ ist. Dies führt im schlimmsten Fall dazu, dass späteren **Äußerungen des Kindes nicht geglaubt** wird, dass diese darum keine Konsequenzen haben und dass somit sexuelle Übergriffe auch nicht (möglichst zeitnah) gestoppt werden.
- Vertrauenspersonen **fällt es oft schwer**, Berichte von Mädchen* und Jungen* mit Hörbeeinträchtigung zu **verstehen**, wie an folgendem Beispiel von Eckerli-Wäspi (2013, S. 30) deutlich wird:
„Marwin ist hochgradig schwerhörig und mehrfachbehindert. Er ist 9 Jahre alt [...]. Marwin kann nicht sprechen, aber er gebärdet schon ganz gut. An diesem Mittwochabend hilft die Mutter Marwin beim Duschen. Marwin ist plötzlich ganz aufgeregt. Er steht nackt unter der Dusche und gestikuliert heftig. Er zeigt der Mutter immer wieder, wie er den Kopf einer anderen Person zu sich an seinen Penis hinunterdrückt und macht dazu Mundbewegungen. Dazu zeigt er auf sich selber. Er wirkt aufgeregt und verstört. Die Mutter versucht mit Zeichnungen herauszufinden, was tatsächlich passiert ist, was ihr nicht gelingt. Die Mutter meldet ihre Beobachtungen und ihre Besorgnis der Sonderschule an. Die Nachforschungen bleiben ergebnislos. Es bleibt unklar, was Marwin gesehen oder selbst erlebt hat. Wenn die Mutter ihn nochmals danach befragen möchte, winkt er rasch ab und entzieht sich ihr.“
- Mädchen* und Jungen* mit Hörbehinderung und ihre Bezugspersonen haben häufig wenig oder **keine Kenntnis über bestehende Beratungs- und Hilfsangebote**. Sie wissen beispielsweise nicht, dass es auch Online-Beratungsangebote gibt, bei denen man via Videochat (auch anonymisiert) oder schriftlich kommunizieren kann. Die Beratung vor Ort mittels Gebärdensprache-Dolmetscher ist oft schwierig, weil man sich in vielen Communities kennt und es schwerfällt, Datenschutz zu gewähren. Außerdem gibt es wenige Dolmetscher*innen, die geeignet sind und es sich auch selbst zutrauen, eine solche Beratung zu dolmetschen.
- Ein letzter Aspekt, der an dieser Stelle erwähnt werden soll: Mädchen* und Jungen* mit Hörschädigung „erdulden“ sexuelle Übergriffe oder sexuellen Missbrauch oft aus dem Wunsch heraus, nicht alleine zu sein, dazuzugehören und einen (nicht-behinderten) Freund bzw. eine (nicht-behinderte) Freundin zu haben, egal wie alt und mit welcher Absicht.

DISCLOSURE BEI MÄDCHEN* UND JUNGEN* MIT HÖRSCHÄDIGUNG

In der fachlichen Diskussion geht man davon aus, dass nur der kleinste Teil der betroffenen Kinder und Jugendlichen mit Hörschädigung von sexualisierter Gewalt berichtet. Dies kann einerseits daran liegen, dass diese nicht wissen, dass das, was mit ihnen passiert, strafbar und verboten ist. Es kann aber auch daran liegen, dass sie Schwierigkeiten haben auszudrücken, was ihnen passiert ist. Dies kann dazu führen, dass betroffene Mädchen* und Jungen* lieber schweigen, denn die Folgen des Schweigens können sie oftmals besser

³ vgl. Film „Mea Maxima Culpa“

einschätzen als die des sich Öffnens (vgl. Eckerli-Wäspi 2013, S. 39). Die Aufdeckung von sexuellem Missbrauch an gehörlosen Mädchen* und Jungen* kann also häufig ein schwieriger und langer Prozess sein. Sie sind (wie alle Kinder und Jugendlichen) darauf angewiesen, dass Eltern und andere erwachsene Bezugspersonen feinfühlig verbale und nonverbale Signale wahrnehmen, Äußerungen ernstnehmen und wissen, wie sie reagieren können.

ANSATZPUNKTE FÜR DIE PRÄVENTION VON SEXUELLEM MISSBRAUCH

- Strukturelle Prävention: Einrichtung (v.a. Schule) als sicheren Ort gestalten, z.B. durch umfassendes und „gelebtes“ Schutzkonzept, Personalauswahl und -führung, Gestaltung von Räumlichkeiten etc.
- Zielgruppenspezifische und gut verfügbare Aufklärungsmaterialien (auch in der Grammatik der DGS⁴)
- Bekanntmachen geeigneter Internetseiten und geeigneter Online-Beratungsangebote für Jugendliche in Einrichtungen
- Regelmäßig Gelegenheiten bieten, um über den eigenen Körper und die Sexualität betreffende Themen zu sprechen. So haben alle Beteiligten die notwendige Übung und es wird „normal“, im geeigneten Rahmen darüber zu sprechen.
- Gut ausgebildete und für das Dolmetschen von entsprechenden Gesprächen geschulte Gebärdensprache-Dolmetscher*innen → Wir von AMYNA e.V. überlegen gerade, eine entsprechende Schulung zu konzipieren, in denen nicht nur das Dolmetschen geübt, sondern auch Themenbereiche wie Datenschutz oder Psychohygiene besprochen werden.

VERWENDETE LITERATUR

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012). *Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland. Kurzfassung*. Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Lebenssituation-und-Belastungen-von-Frauen-mit-Behinderungen-Kurzfassung.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [zuletzt aufgerufen: 25.06.2015].

Eckerli-Wäspi, Irene (2013). Nicht wegschauen. Hörbeeinträchtigung und sexuelle Gesundheit. Zürich: Sonos. Verfügbar unter: <http://www.sonos-info.ch/media/9e08a442b11cd478ffff8021fffffd3.pdf> [zuletzt aufgerufen: 25.06.2015].

Kvam, Marit Hoem (2004). Sexual abuse of deaf children. A retrospective analysis of the prevalence and characteristics of childhood sexual abuse among deaf adults in Norway. In: *Child Abuse & Neglect*, 28 (3), S. 241 - 251.

Wienholz, Sabine, Seidel, Anja, Michel, Marion, Müller, Martina (2013). *Jugendsexualität und Behinderung. Ergebnisse einer Befragung an Förderschulen in Sachsen*. Köln: BzGA.

INTERESSANTE LINKS

„Reden Sie mit Gehörlosen nicht wie mit einem Kind“ (SZ-Artikel vom 13.11.2014). Verfügbar unter:

<http://www.sueddeutsche.de/leben/behinderung-und-inklusion-wo-will-der-rollstuhl-denn-raus-1.2200012-3>

Allgemeine Beratung für Menschen mit Hörschädigung in Oberbayern:

<http://www.blwg.eu/index.php/2012-01-22-20-19-48/beratung-m.html>

Informationen zum Thema „**Sexueller Missbrauch**“

⁴ DGS: Deutsche Gebärdensprache

<http://www.wege-aus-der-gewalt.de/wo-gibt-es-hilfe/> oder <http://www.hilfeportal-missbrauch.de/startseite.html#>

Beispiel für eine Online-Beratung (v.a. für Mädchen* aus dem Raum Bremen mit Vermittlung auswärtiger Klientinnen an entspr. Stellen):

<https://www.schattenriss-onlineberatung.de/views/home/portal-teens.html>

Dolmetscherdienst für den Münchner Raum: Gehörlosenverband München und Umland: <http://www.gmu.de/>

UND DER NÄCHSTE NEWSLETTER?

Partizipation als Instrument zur Prävention von sexuellem Missbrauch – auch bei Mädchen* und Jungen* mit Behinderung.

Was mich wirklich ärgert:

Wenn Menschen, die ich zum Beispiel auf einer Party kennenlerne, erfahren, dass ich gehörlos bin, fragen sie oft:

"Kann man da nicht etwas machen?"

Da hab ich im Fernsehen mal was von einer Operation gehört und damit wäre dein Leben doch so viel besser."

Das finde ich wirklich übergriffig: Warum wird automatisch davon ausgegangen, dass man sich operieren lassen muss, damit man ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft ist?



Julia Probst, 33, Aktivistin für Barrierefreiheit, [Bloggerin](#)

